



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Alle(s) unter einem Dach

Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser

Konzept

Stand 23. August 2006

Inhaltsverzeichnis

1. Chancen des demographischen Wandels	Seite 3
2. Leitbild und Botschaften	Seite 4
3. Ziele: Gesellschaftliche und wirtschaftliche Kompetenz	Seite 5
3.1. Gesellschaftliche Kompetenzen	Seite 5
3.2. Wirtschaftliche Kompetenzen	Seite 6
4. Merkmale	Seite 7
5. Prototypen	Seite 10
6. Steuerung des Programms	Seite 14
7. Kooperation mit den gesellschaftlichen Partnern	Seite 15
8. Antragsverfahren	Seite 17

1. Chancen des demographischen Wandels

Der demographische Wandel in Deutschland und die sich verändernden Lebens- und Arbeitsbedingungen bringen große gesellschaftliche Herausforderungen, aber auch Chancen mit sich. Die Auswirkungen dieses Wandels sind bereits allerorten sichtbar, etwa daran, dass es in den Kindergärten und Schulen weniger Kinder gibt. Auch die verwandtschaftlichen Netzwerke werden kleiner: Viele Kinder haben kaum noch direkte Verwandte, sie erleben Familie nicht mehr als Zusammenleben verschiedener Generationen. Die Familie ist längst zu klein geworden für die immer größer werdenden Aufgaben. Väter und Mütter müssen zu viel allein stemmen und weil Kinder, Eltern und Großeltern oft nicht an einem Ort leben, fehlt es an familiärem Zusammenhalt und Unterstützung. Gleichzeitig hat die größer werdende Zahl Älterer nur noch wenig Gelegenheit, in Kontakt mit Jüngeren treten. Die Gefahr dabei ist eine Isolation der einzelnen Generationen bis hin zu den viel beschworenen Szenarien eines Generationenkriegs.

Deutschland ist europaweit am stärksten von dieser Entwicklung betroffen. Deshalb sind wir entschlossen, diesen Herausforderungen aktiv mit innovativen Konzepten zu begegnen. Wir setzen auf neue Strukturen, die private und freiwillige Initiativen unterstützen und sie klug mit staatlichen Leistungen verbinden. Wir wollen die Vorteile und Leistungen und damit das Potenzial der familiären Netzwerke bewahren, stärken und in eine moderne Form übertragen.

Das ist die Idee der Mehrgenerationenhäuser. Sie fördern verlässliche Beziehungen, die neben der traditionellen Form des Zusammenlebens in einem Haushalt oder einer Familie stehen. Mehrgenerationenhäuser sind Orte, an denen das Prinzip der Großfamilie in moderner Form gelebt werden kann, wo sich Menschen aller Generationen ganz selbstverständlich im Alltag begegnen, voneinander lernen und Unterstützung erfahren. Sie bieten die Möglichkeit zur vielfältigen Interaktion von Menschen verschiedenen Alters und zur partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen bürgerschaftlich Engagierten und professionellen Kräften. Schließlich tragen sie dazu bei, der Isolation der verschiedenen Altersgruppen entgegen zu wirken und fördern die Toleranz und das Verständnis zwischen den Generationen.

2. Leitbild und Botschaften

Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser ist eine innovative Antwort auf die demographischen Herausforderungen und eine Chance für einen gesellschaftlichen Aufbruch mit neuen Lebensmodellen. Es ist bereits im Koalitionsvertrag verankert. Das Ziel ist der bundesweit flächendeckende Aufbau von Mehrgenerationenhäusern: Bis zum Jahr 2010 soll in jedem Landkreis und in jeder kreisfreien Stadt ein Mehrgenerationenhaus entstehen, insgesamt wird es in Deutschland 439 Mehrgenerationenhäuser geben.

Das Mehrgenerationenhaus als soziales Lebensmodell

Mehrgenerationenhäuser sollen Orte sein, in denen Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Ältere und sehr Alte sich im Alltag häufig und selbstverständlich begegnen, sich helfen und voneinander lernen. Alle Menschen aus dem Stadtteil oder der Gemeinde sollen sich hier auf viele Arten beteiligen können – oder auch einfach zum Kaffee trinken vorbeischauen.

Mehrgenerationenhäuser sind Orte, in denen

- Eltern Hilfe finden
- Kinder von anderen Menschen lernen und Zuwendung und Aufmerksamkeit erfahren
- ältere Menschen ihre vielfältigen Kompetenzen und ihre Erfahrung einbringen und eine sinnvolle Aufgabe finden können
- junge Menschen sich über die Grenzen der Familie hinweg in einem verlässlichen Rahmen begegnen können
- Berufstätige sich in die Gemeinschaft einbringen und Unterstützung in Anspruch nehmen können
- Ehrenamtliche und Profis zusammen an gemeinsamen Aufgaben arbeiten und voneinander lernen.

Das Mehrgenerationenhaus als Teil sozialer Nachhaltigkeit

Mehrgenerationenhäuser sind auf Gemeinschaft der Generationen, der Nachbarschaft und der lokalen Gesellschaft hin angelegt, denn nur im Miteinander der Generationen

kann soziales Wachstum entstehen. Im Zusammentreffen und Zusammenwirken von Jung und Alt kann sich eine lebendige Nachbarschaft entwickeln, durch die es auch möglich sein wird, soziale Probleme auf neue Arten anzupacken.

Mehrgenerationenhäuser sollen die vor Ort bestehenden Strukturen und Angebote stärken. Deshalb müssen sie sich am örtlichen Bedarf orientieren und Hand in Hand mit den Akteuren vor Ort zusammenarbeiten, zum Beispiel mit Behörden, Trägern oder Verbänden. Sie sollen bereits bestehende Projekte und Programme, aber auch im Wachsen begriffene Strukturen, fördern. Langfristig erhöhen Mehrgenerationenhäuser das soziale Kapital der Gesellschaft, indem sie Menschen Raum für gemeinsame Alltagsbewältigung geben. Mit dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser sollen daher verlässliche Strukturen aufgebaut werden, die auch nach der Bundesförderung bestehen bleiben.

3. Ziele: Gesellschaftliche und wirtschaftliche Kompetenz

In den Mehrgenerationenhäusern soll die Aufspaltung in Leistungs- und Sozialwesen überwunden werden. Mehrgenerationenhäuser sollen nicht nur gesellschaftliche Kompetenzen stärken, sondern auch einen wirtschaftlichen Nutzen stiften, indem sie zur Vermittlungsplattform für unterschiedliche Dienstleistungen werden. Sie sollen Begegnung und soziale Kontakte ermöglichen und gleichzeitig Orte sein, wo Menschen Dienstleistungen anbieten und konkrete Hilfen und Angebote nachfragen können.

3.1 Gesellschaftliche Kompetenzen

Mehrgenerationenhäuser sind aktive und aktivierende Zentren für Jung und Alt, in denen folgendes stattfinden soll:

- Interaktion zwischen den vier Lebensaltern: Kinder/Jugendliche, Erwachsene, ältere Menschen, sehr alte Menschen
- bürgerschaftliches Engagement und Hilfe zur Selbsthilfe
- frühe Förderung von Kindern und Jugendlichen
- Aktivierung der Potenziale älterer Menschen
- Qualifizierungsmaßnahmen und Unterstützung beim (Wieder)Einstieg in den Beruf

- Unterstützung der Balance von Arbeit und Leben, Orientierung an den Anforderungen der Familien und der Arbeitswelt
- Patenschaften zwischen Jung und Alt
- Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamt.

Dieser Ansatz lebt von einer neuen Arbeitsteilung: zwischen Profis und „Laien“, Hauptamtlichen und freiwillig Engagierten, Alten und Kindern, die miteinander und voneinander lernen. Mehrgenerationenhäuser führen bürgerschaftliches Engagement und professionelle Arbeit unter einem Dach zusammen.

Die Häuser sind zudem Anlaufpunkte, wo Menschen Gespräche, Rat und Hilfe finden, vielerlei Aktivitäten stattfinden, Menschen wertvolle Erfahrungen im Umgang mit anderen machen und ihr Wissen und ihre Erfahrung gefragt sind. Hier kann das Erfahrungs- und Erziehungswissen mehrerer Generationen weiter gegeben und gelebt werden.

3.2. Wirtschaftliche Kompetenzen

Mehrgenerationenhäuser sind professionelle Dienstleistungsunternehmen:

- Sie sind eine Plattform für die Vermittlung von Leistungen.
- Sie bieten selbst Dienstleistungen an.
- Sie etablieren einen lokalen Markt für Dienstleistungen.
- Sie vernetzen sich mit bestehenden Angeboten.

Mehrgenerationenhäuser sind Dienstleistungsdrehscheiben vor Ort

- Sie entlasten Familien durch praktische Hilfen, zum Beispiel bei der Kinderbetreuung.
- Sie bieten für jedes Alter attraktive Serviceangebote.
- Zentraler Bestandteil ist die Erziehung und Bildung von Kindern.

Gleichrangig mit der Förderung der gesellschaftlichen Kompetenz ist das Ziel, mit und für die unterschiedlichen Generationen wirtschaftliche Kompetenzen aufzubauen und zu festigen. Mehrgenerationenhäuser sollen sich in ihrer Region als Dienstleistungsunternehmen etablieren, indem sie einerseits eine Vermittlungsplattform für unterschiedliche Dienstleistungen sind, etwa für Kinderbetreuung, Wäscheservice, Mittagstisch oder Altenbetreuung, und andererseits auch selbst Leistungen erbringen – je nach ihrem

Schwerpunkt kann das zum Beispiel Altenpflege sein oder Kinderbetreuung. Zudem bieten sie vielfältige Chancen für Existenzgründer: Frauen wie Männer können dort Arbeitsplätze anmieten, Läden eröffnen oder beispielsweise beim Pflegedienst oder dem Wäscheservice eine Anstellung finden. So werden Mehrgenerationenhäuser vor allem im Bereich familiennaher Dienstleistungen zu einem Motor für Existenzgründungen und etablieren einen lokalen Markt für benötigte Dienstleistungen, die in der Region bisher nicht angeboten wurden.

Dabei suchen sie aktiv die Vernetzung mit vorhandenen Ressourcen. Das Ziel ist es, die vorhandenen Anbieter zu kennen und bestmöglich mit ihnen zu kooperieren, lokale Strukturen zu stärken und bestehende Angebote zu verbessern oder bekannter zu machen.

Mehrgenerationenhäuser sollen sich zu einer Art Dienstleistungsdrehscheibe vor Ort entwickeln, bei der sich alle einbringen können, ihre Leistungen zur Verfügung stellen und selbst nötige Leistungen erhalten. Sie werden so auch in ökonomischer Hinsicht zu einer Bereicherung für die Region und können dazu beitragen, die Attraktivität der Kommune zu steigern.

4. Merkmale

Bei der Entscheidung, welche Projekte gefördert werden, sind die folgenden Kriterien maßgeblich:

- **Integration der vier Lebensalter:** Die Häuser müssen für alle Generationen offen sein - für Kinder/Jugendliche, Erwachsene, Menschen über 50 und Hochbetagte – und mit ihren Angeboten die Begegnung und den Austausch der Generationen fördern.
- **Offener Tagestreff mit Cafeteria/Bistro:** Es muss eine freundliche, einladende und gut erreichbare Immobilie mit einem zentralen, offenen Begegnungsbereich vorhanden sein. Das Haus soll ein „öffentliches Wohnzimmer“ sein, wo man jederzeit vorbeischaun kann und es sollen Speisen und Getränke angeboten werden.
- **Informations- und Dienstleistungsdrehscheibe vor Ort:** Mehrgenerationenhäuser müssen sich als Dienstleistungsunternehmen und Vermittlungsplattform verstehen, eine Infrastruktur für die Vermittlung zur Verfügung stellen und Angebote und

potentielle Interessenten zusammenbringen. Dazu muss jedes Haus zunächst in einer Umfeldanalyse die Angebote und Bedarfe der Umgebung erfassen und darlegen, wie die eigenen Angebote in die örtliche Trägerlandschaft und Angebotsstruktur eingebettet und sinnvoll verknüpft werden können.

- **Kooperationen mit vorhandenen Angeboten und Trägern:** Mehrgenerationenhäuser suchen die Vernetzung und Zusammenarbeit mit dem örtlichen Träger der Jugendhilfe, mit freien Trägern, Freiwilligenagenturen und Arbeitsagenturen, aber auch mit Schulen, Vereinen, Initiativen, Feuerwehren, Bibliotheken, Volkshochschulen und anderen örtlichen und regionalen Einrichtungen. Ein angeheendes Mehrgenerationenhaus muss konkret beschreiben können, welche Kooperationen es anstrebt.
- **Einbeziehen der lokalen Wirtschaft:** Mehrgenerationenhäuser gehen offen auf Unternehmen zu, sie suchen nach Kooperationsmöglichkeiten und bieten Unternehmen die Chance, sich - nicht nur in finanzieller Hinsicht - für das Gemeinwohl zu engagieren (Corporate Social Responsibility). Zum Beispiel durch gegenseitige Unterstützungsleistungen, Sponsoring oder den gemeinsamen Aufbau einer Dienstleistungsbörse. Mehrgenerationenhäuser integrieren selbständige Kleinbetriebe – auch in Kooperation mit anderen Anbietern – und unterstützen Existenzgründungen.
- **Kinderbetreuung:** Mehrgenerationenhäuser sollen die Balance zwischen Familie und Beruf stärken. Dazu gehört, dass Betreuungsplätze für Kinder schnell und unbürokratisch nachgefragt werden können. Die Erziehung und Bildung von Kindern spielt eine wesentliche Rolle.
- **Neue Wege der Zusammenarbeit:** In den Häusern muss es bunte Teams aus Fachkräften und Laien geben, die auf gleicher Augenhöhe zusammenarbeiten sowie eine Mischung aus bezahlten, honorierten und unbezahlten Tätigkeiten. Die Häuser müssen Erwerbstätige und Nichterwerbstätige gleichermaßen einbeziehen und sollen besonders Männer, also beispielsweise Väter und Großväter, gezielt ansprechen.
- **Selbstverständnis im Sinne des Aktionsprogramms:** Das angehende Mehrgenerationenhaus muss ein Modell sein und Neues schaffen. Es muss mit seinen Angeboten Familien entlasten, Kinder und ältere Menschen fördern und Möglichkeiten des Lernens, der Qualifizierung und der Weiterbildung bieten.

Weitere Merkmale von Mehrgenerationenhäusern:

- Sie beziehen beide Geschlechter, unterschiedliche Milieus und Kulturen ein und füllen auch hier die Lücken, zum Beispiel mit Angeboten für frühere „Gastarbeiter“ im Seniorenalter.
- Sie vernetzen sich untereinander, zum Beispiel indem sie anderen Häusern ihre Erfahrungen und Arbeitsmaterialien zur Verfügung stellen (Kalkulationen, Anleitungen, etc.) und sich austauschen.
- Sie fördern das Miteinander in der Region und sind Teil der Öffentlichkeit. Sie regen den öffentlichen Diskussionsprozess an und mischen sich in Meinungsbildungsprozesse ein.
- Sie entwickeln eine Zeitstruktur, die auch für Berufstätige attraktiv ist.
- Sie arbeiten mit dem Ressourcenansatz und nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit.
- Sie fördern aktiv das bürgerschaftliche Engagement und bieten Freiwilligen vielfältige Möglichkeiten, sich einzubringen.
- Sie unterstützen Freiwilligennetzwerke, die auf Selbsthilfe und Austausch beruhen, zum Beispiel von Müttern und Vätern, die sich gegenseitig bei der Kinderbetreuung unterstützen.
- Sie führen regelmäßige Erfolgskontrollen durch, überprüfen regelmäßig ihre Ziele und entwickeln ihr Angebot ständig weiter.
- Sie unterstützen Eltern in der Erziehungskompetenz und entwickeln Angebote für Risikofamilien.
- Sie integrieren vor Ort vorhandene Beratungsangebote.
- Sie fördern Kunst- und Kulturangebote.
- Sie kooperieren mit Vereinen, zum Beispiel Sportvereinen.
- Sie kooperieren mit Unternehmen, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern und die Beschäftigungsfähigkeit insbesondere von Frauen zu erhöhen.
- Sie stellen ihren Nutzerinnen und Nutzern Computer mit Internetanschluss zur Verfügung.
- Sie motivieren Personen aus einkommensschwachen und bildungsfernen Verhältnissen.

5. Prototypen

Mehrgenerationenhäuser können sich aus bestehenden Angebotsformen entwickeln und müssen sich an den Bedürfnissen orientieren, die vor Ort bestehen. Deshalb muss jedes angehende Mehrgenerationenhaus ermitteln, welche Angebote es bereits gibt und wofür Bedarf besteht. Um die Vernetzung mit den Akteuren vor Ort zu gewährleisten, muss es außerdem darlegen, wie seine Angebote in die örtliche Träger-Landschaft und Angebotsstruktur eingebettet und sinnvoll mit ihr verknüpft werden können.

Ein wichtiger Aspekt ist die Nachhaltigkeit des Angebots, denn es soll eine dauerhafte Infrastruktur geschaffen werden. Jedes Haus muss seine eigene, ganz bestimmte Philosophie entwickeln, die es von anderen Einrichtungen unterscheidet und ein durchdachtes und realistisches Konzept vorlegen, aus dem klar hervorgeht, wie es die gesetzten Ziele erreichen will und wie seine Überlebensfähigkeit auch nach dem Ablauf der Bundesförderung sichergestellt ist.

Ein Mehrgenerationenhaus muss nicht alles selbst leisten können. So können für die Dienstleistungsangebote – zum Beispiel Kinderbetreuung, Sozialberatung, Fortbildung - Kooperationen mit verschiedenen Trägern geschlossen werden. Dabei ist wichtig, dass die Kooperationsvereinbarung den jeweiligen Trägern ihre Eigenständigkeit garantiert und gleichzeitig sichergestellt ist, dass diese das Konzept der Mehrgenerationenhäuser mittragen und unterstützen. Wenn ein Haus Kooperationen mit verschiedenen Partnern eingeht, muss es für die Vernetzung der Partner untereinander sorgen und den Informationsfluss organisieren.

Mögliche Prototypen

Diese Prototypen sind Beispiele dafür, aus welchen Einrichtungen ein Mehrgenerationenhaus entstehen und mit welchen zusätzlichen Angeboten es im Sinne des Konzepts ausgebaut werden kann. Auch Modelle, die von anderen Angeboten ausgehen, sind denkbar. Wichtig ist jedoch, dass die im Punkt 4 genannten Merkmale erfüllt werden.

Eltern-Kind-Zentrum – / Kita plus

Eine Kindertageseinrichtung wird für Mütter und Väter, Großeltern sowie ältere Menschen aus der Nachbarschaft um Möglichkeiten des spontanen Treffens, der Mitarbeit, des gemeinsamen Lernens und des Austauschs erweitert. Dieses Modell sollte folgende Elemente beinhalten:

- Einbindung von Laien
- Erzieher/innen entwickeln sich zu Moderatoren und Erziehungspartnern und auch partiell zu Stadtteilexperten
- starker Akzent auf Frühförderung und –bildung
- Gewinnung von Vätern und Müttern für das praktische Miteinander in der Nachbarschaft
- Angebote durch Externe, zum Beispiel Sprachförderung, Kreativkurse, Sportkurse.

Familien - / Mütterzentrum plus

Ausgangspunkt sind bestehende Mütter- und Familienzentren, die bereits mit Laien und Ehrenamtlichen arbeiten und sich für weitere Nutzergruppen öffnen. Für die Umwandlung in ein Mehrgenerationenhaus sind folgende Elemente erforderlich:

- Öffnung des Angebots für ältere Menschen: als Nutzer/innen von Angeboten, als aktive Teilnehmer/innen und auch als Anbieter von Kompetenzen und Dienstleistungen
- Treffpunkt und Kommunikationsbörse für Frauen und Männer, Ältere und Jüngere
- Erweiterung der Kinderbetreuung: von Spielgruppen und offenen Angeboten zur stundenweisen gelegentlichen Betreuung für Kinder von Erwerbstätigen, möglichst mit Verknüpfung zu lokalen Unternehmen
- Frühförderung von Kindern
- Verknüpfung mit Dienstleistungen im Bereich der Kinderbetreuung
- aktive Einbindung von Männern, zum Beispiel in Vater-Kind-Gruppen, Großvater-Enkel-Gruppen
- freie Altenarbeit, eventuell auch kombiniert mit einer Seniorenwohnanlage.

Familienbildung plus

Familienbildungsstätten entwickeln sich von der klassischen Wissensvermittlung hin zu Zentren des Miteinanders und des Austausches der Generationen – die Trennung zwischen Experten und Konsumenten wird aufgehoben. Dazu gehören folgende Veränderungen:

- Alltags- und Lebenskompetenz der Nutzer/innen steht im Mittelpunkt
- es werden generationsübergreifende Begegnungsmöglichkeiten geschaffen, der aktive Austausch der Generationen untereinander wird gefördert
- im Vordergrund steht die professionelle Begleitung, weniger im Sinne von professioneller Betreuung, als im Sinne von Beschaffung von Informationen und Vermittlung von Impulsen
- Partnerschaft von Fachkräften und Laien auch in der Wissensvermittlung
- aktive Einbindung von Älteren (auch Großeltern) sowie von Vätern und Großvätern,
- Kinderbetreuung von unregelmäßigen Angeboten bis hin zu Regelbetreuung.

Schule – / Sport – / Kultur plus

Institutionen oder Vereine erweitern ihren Charakter - von der professionellen Fürsorge, Betreuung, Sport- oder Kulturangeboten hin zu einer Teilung der Ressourcen (Räume, Arbeitsmittel) mit anderen - und sprechen gezielt Kinder, Familien und ältere Menschen an. Das bedeutet:

- Kooperation mit Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe
- Vermittlung von sozialen, musischen, sportlichen, emotionalen Kompetenzen
- Begegnungsort für Migrantenfamilien, spezielle Angebote wie zum Beispiel Sprachkurse für Migranten, besonders auch für Ältere
- Angebote für Familien und Schüler: Hausaufgabenhilfe, Biographiearbeit, Filmabende, Reportagen mit Schülern und Freiwilligen, Nachbarschaftszeitung (evt. mehrsprachig) mit Unterstützung durch Journalisten der Lokalzeitung, Video oder Fotodokumentationen
- Computerräume mit Internetzugang und entsprechende Schulungsangebote
- Einbindung der Wirtschaft, zum Beispiel mit Mentoring für Migrantenkinder oder Vorträgen zu Ausbildungsmöglichkeiten durch Unternehmen.

Seniorenbildung – / Seniorentreff plus

Einrichtungen der Altenhilfe öffnen sich für junge Menschen und organisieren Begegnungen zwischen den Generationen, vor allem zwischen Senioren und Kindern. Die Schwerpunkte sind:

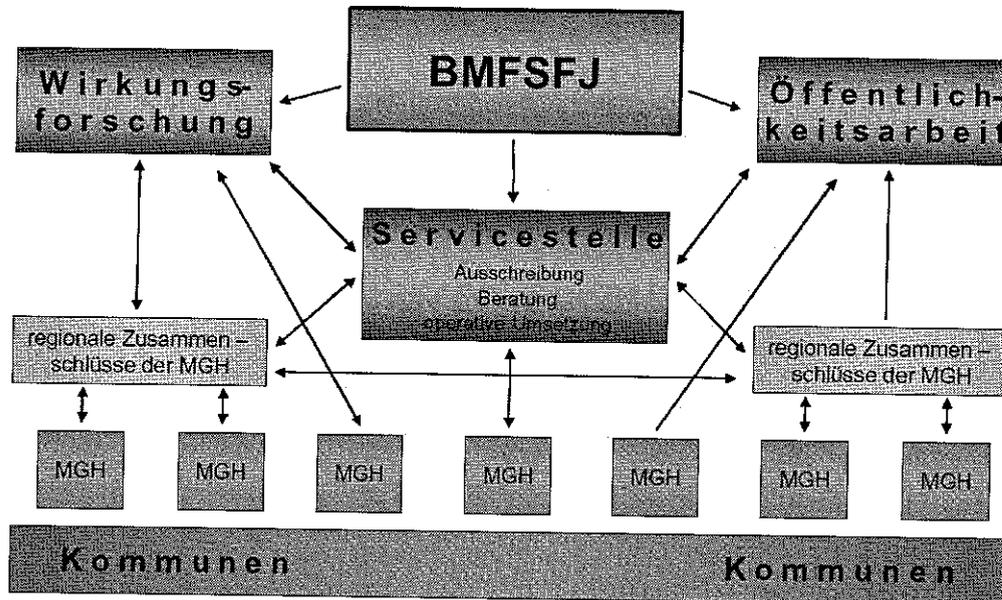
- offene Begegnungsmöglichkeit für Alt und Jung
- systematische Integration von Angeboten für junge und alte Menschen, auch von Kinderbetreuungsangeboten
- aktiver Einbezug von älteren Menschen mit ihren Kompetenzen, Interessen und Fähigkeiten bei den Angebotsformen
- neue Angebote, zum Beispiel Besuchsprogramme für Kinder und Senioren, Sportangebote mit dem Sportverein, Biographiearbeit, Journalismus, etc.

Kirchengemeinde – / Bürgertreff plus

Ein Bürgertreff oder eine Kirchengemeinde erweitert das Angebot, so dass die folgenden Aspekte enthalten sind:

- Cafebetrieb bzw. Mittags- und/oder Abendtisch für ältere Menschen, Familien und Schulkinder
- Mutter-Kind-Gruppen, Kleinkindgruppen, ergänzende Kinderbetreuung (Spielgruppen oder stundenweise Betreuung), Hausaufgabenbetreuung
- Einbindung von professionellen Beratungsangeboten
- Entwicklung zu einem Ort „bürgerschaftlicher Kultur“: Förderung von selbstorganisierten Aktivitäten wie Literatur- oder Lesekreisen, Kunst- und Fotoausstellungen von Bürgern oder Nachbarschaftszeitungen
- Dienstleistungsangebote für die Gemeinde, besonders für ältere Menschen oder Menschen in besonderen Problemlagen,
- Nachbarschaftshilfe.

6. Steuerung des Programms



Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser wird unter der Leitung des BMFSFJ im Rahmen eines Verbundes durchgeführt, zu dem die Servicestelle, die Wirkungsforschung und die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit gehören.

Servicestelle

Die Servicestelle ist der zentrale Ansprechpartner bei allen Fragen und Problemen. Sie berät die Projekte, Träger und Kommunen bei der Planung und Implementierung der Mehrgenerationenhäuser. Sie unterstützt den Aufbau verlässlicher Strukturen und unterstützender Dienstleistungen (Etablierung eines lokalen Marktes) und berät hinsichtlich der Einbindung der lokalen Wirtschaft. Die Servicestelle kümmert sich um das Antrags- und Bewilligungsverfahren sowie um die finanziellen Zuweisungen an die Mehrgenerationenhäuser.

Sie entwickelt eine Web-basierte Infrastruktur, stellt den Häusern eine Grundlage für ihre Dokumentation zur Verfügung und unterstützt sie bei der Entwicklung und Durchführung eines Selbst-Monitorings

Dabei arbeitet die Servicestelle nach dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“: Ihr Ziel ist es, die Akteure in den Häusern für die verschiedenen Aufgaben fit zu machen und ihnen

Werkzeuge an die Hand zu geben, mit deren Hilfe sie möglichst eigenständig arbeiten können. Die Servicestelle fördert die Begegnung der einzelnen Häuser und das selbstorganisierte Lernen voneinander, zum Beispiel durch regionale Moderatorenkreise (Treffen, Besuche, Telefonkonferenzen) oder die Weitergabe von Wissen und Erfahrungen, etwa in Form von Best-Practice-Beispielen.

Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit soll das allgemeine Profil des Aktionsprogramms kommunikativ schärfen und regional wie überregional bekannt machen. Die Agentur für Informations- und Öffentlichkeitsarbeit erarbeitet ein umfassendes Informations-, Presse- und Öffentlichkeitskonzept und ein Kampagnenkonzept für den bundesweiten und lokalen Einsatz. Gemeinsam mit der Servicestelle entwickelt sie ein integriertes Internetangebot, das sowohl der Kommunikation des Projekts nach außen, als auch der Vernetzung der Mehrgenerationenhäuser untereinander dient. Auch sie arbeitet nach dem Selbsthilfeprinzip und gibt den einzelnen Häusern für ihre eigene Öffentlichkeitsarbeit das nötige Wissen und passende Werkzeuge an die Hand.

Wirkungsforschung (Evaluation und Wirkungsforschung)

Damit das BMFSFJ und die Servicestelle immer aktuell informiert sind und frühzeitig auf mögliche Handlungsbedarfe hingewiesen werden können, werden die Ergebnisse der Evaluation und Wirkungsforschung regelmäßig aufgearbeitet.

Die Wirkungsforschung trifft Aussagen darüber, inwiefern die Umsetzung des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser mit den Zielen übereinstimmt. Sie untersucht die Wirkungen des Programms für die beteiligten Akteure und die Nutzergruppen und ermittelt mögliche Impulse für die Gesellschaft, für Inhalt und Organisation von familienunterstützenden Dienstleistungen und für das Zusammenleben der Generationen.

Durch die fortlaufende Bewertung der einzelnen Mehrgenerationenhäuser und der dort angebotenen Projekte werden (Fehl-) Entwicklungen erkannt, Handlungsempfehlungen entwickelt und gute Praxisbeispiele weitervermittelt.

7. Kooperation mit gesellschaftlichen Partnern

Das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser setzt auf die Kooperation mit gesellschaftlichen Partnern.

Der **Nachhaltigkeitsrat Aktive Generationenbeziehungen** führt Vertreterinnen und Vertreter aus Staat, Wirtschaft und Gesellschaft zur Beratung des BMFSFJ zusammen. Der zivilgesellschaftliche Generationenpakt wird dadurch befördert. Dies dient der Vernetzung dieser wichtigen gesellschaftlichen Partner untereinander hin zu einer sozialen Bürgergesellschaft. Der Nachhaltigkeitsrat Aktive Generationenbeziehungen tagt jährlich unter Leitung von Frau Bundesministerin Dr. Ursula von der Leyen.

So begleitet die **Kooperationsgruppe** die bundesweite Vernetzung der Mehrgenerationenhäuser und die Implementierung in beständige Strukturen und sichert damit die Nachhaltigkeit des Aktionsprogramms. Des Weiteren ist sie an der kontinuierlichen konzeptionellen Weiterentwicklung und an der Begleitforschung beteiligt. Die Kooperationsgruppe besteht aus Vertreterinnen und Vertreter der Länder, der kommunalen Spitzenverbände, der Wirtschaft, der Verbände, Kirchen und Nichtregierungsorganisationen. Sie tagt mindestens vierteljährlich unter der Leitung des BMFSFJ.

Darüber hinaus wird ein **Kompetenznetzwerk** das Aktionsprogramm fachlich unterstützen. Dabei handelt es sich um eine Vordenkergruppe mit Personen aus Wissenschaft, Publizistik und Praxis. Das Kompetenznetzwerk arbeitet eng mit der Öffentlichkeitsarbeit und Wirkungsforschung zusammen.

8. Antragsverfahren

Die Anträge für die Förderung können im Rahmen eines Online-Bewerbungsverfahrens gestellt werden. Das Bewerbungsformular wird auf der Internetseite www.bmfsfj.de oder www.mehrgenerationenhaeuser.de* zu finden sein.

* Hinweis:

Bis zur Freischaltung des eigenen Internetauftritts werden Sie von dort auf das Informationsangebot zum Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser des Bundesministeriums (www.bmfsfj.de) weitergeleitet.

Herausgeber:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Alexanderstraße 3
10178 Berlin

Verantwortlich:

Dr. Annette Niederfranke

Realisierung:

Servicestelle im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser
Flottwellstraße 4-5
10785 Berlin

Kontakt:

Mail: antrag@mehrgenerationenhaeuser.de

Tel.: 0180 - 3 44 44 55